

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 36

Artikel: Seitdem er verkalkt ist, hält er sich für ein Denkmal
Autor: Lec, Stanislaw Jerzy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch

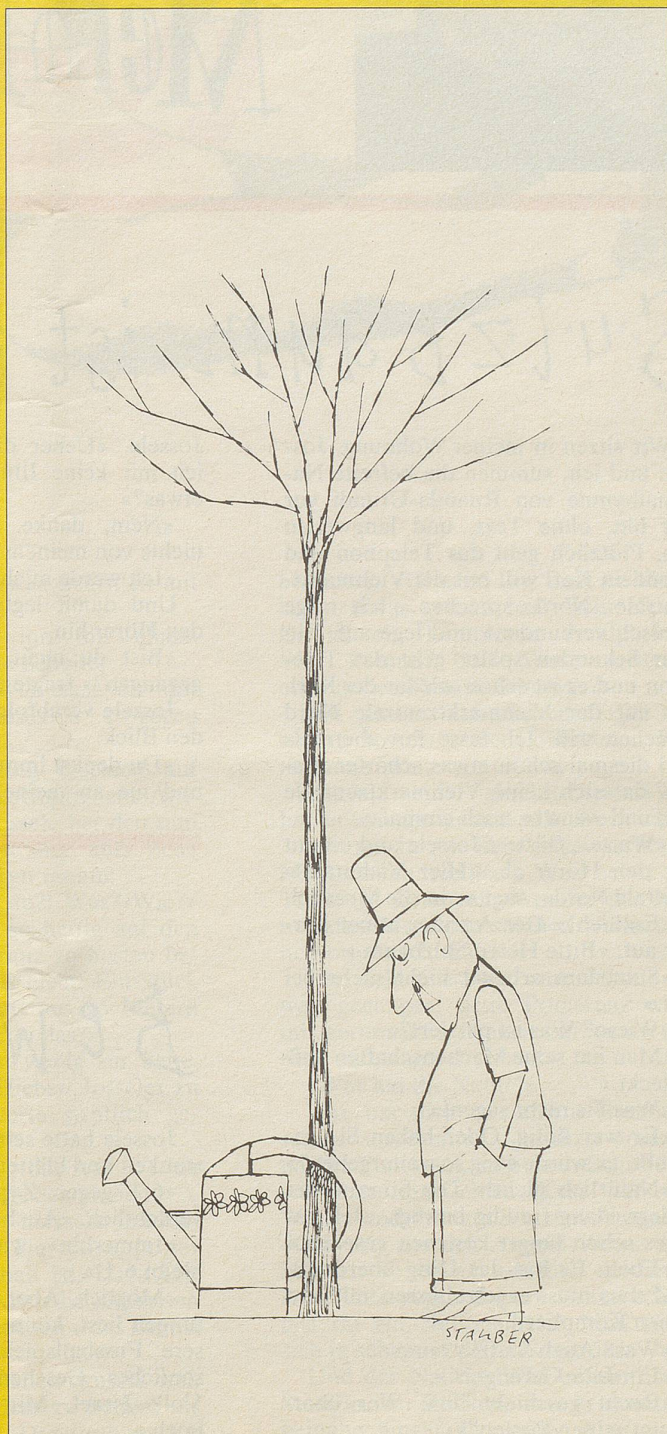
Heiliger Strohsack!

Nun habe ich den Mann doch noch getroffen, der die «Fête des Vignerons» miserabel fand. Ihn liessen die Wogen der Begeisterung nicht nur ungerührt, er kam sogar, wie ich im zweiten Stock des Berner Bahnhofbuffets erfuhr, abgründig erbittert aus Vevey zurück – «stocksauer» hätte mein Neffe Peter gesagt, der sich sprachlich auf der Höhe der Zeit bewegt.

Ich ahnte gar nicht, was über mich hereinbrechen würde, als der steifnackige Herr mit Bürstenschnitt meinen Tisch ansteuerte und mir vorerst freundlich in Erinnerung rief, dass wir vor Jahren im selben Kasernenzimmer eine Landesverteidigungsübung heil überstanden hatten. Ich war ihm damals durch frivole Bemerkungen aufgefallen, die den Ernst der Lage total verkannten, während er mir – wenn auch schwach – im Gedächtnis blieb, weil er mit enormem Eifer und zwei Fingern Entwürfe zu Tagesbefehlen tippte, die dann in einer riesigen Schublade verschwanden.

Aber das Ereignis, das dem pensionierten Strategen auf der Seele brannte und ihm die Zunge löste, lag sehr viel näher. Es war das Winzerfest, und der Feind kam diesmal, entgegen langjähriger Manövererfahrung, nicht aus dem Osten, sondern aus dem Westen. Genau genommen: aus dem Jura. Mein Tischgefährte und die Freunde des bernischen Klubs, in dem er verkehrt, ärgerten sich grün, blau und überhaupt in sämtlichen Farben darüber, dass zu den Fähnrichen der Kantonsbanner auch ein Bub mit einer Jurafahne gehörte, der – Gipfel aller Gipfel – erst noch besonders munter beklatscht wurde. Heiliger Strohsack!

So sei den Aufrechten aus Bern, vernahm ich, nichts anderes mehr übriggeblieben, als die Stätte solchen Tuns gramvoll zu verlassen und aus der abermals ärgerlichen Waadt wieder bernwärts zu verreisen. Mir löste dieser Bericht fast die Ohren vom Kopf, und ich hatte auch sonst Probleme mit meiner Fassung. Aber dann ging mir der schlichte Sinn des Vorgangs auf: Was sollen Büffel an einem Winzerfest?



Stanislaw Jerzy Lec:

Seitdem er verkalkt ist, hält er sich für ein Denkmal.